

gewürdigt wie Stüves an den großen Osnabrücker Landsmann Justus Möser anschließende, jedoch unvollendete „Geschichte des Hochstifts Osnabrück“ (1853–1882). In politischer Hinsicht bleibt die wesentlich von ihm vorbereitete und rechtlich ins Werk gesetzte Aufhebung der Leibeigenschaft und die diesen Vorgang begleitende „Ablösungsgesetzgebung“ seine wohl bedeutendste Leistung. Daneben schuf Stüve die Grundlagen für die spätere Durchführung einer vorbildlichen Kommunalreform, die sich an den Reformideen des Freiherrn vom Stein orientierte und die deshalb gerade in einer funktionierenden kommunalen Selbstverwaltung die erste Voraussetzung für eine nach und nach weiter auszubauende aktive Teilhabe der politisch mündigen Bürger an den Staatsgeschäften erkannte. Das alles sind Gründe genug, sich auch heute noch mit einer fast vergessenen, aber hochbedeutsamen Gestalt wie Stüve zu befassen. Ipsens Studie liefert hierfür – obwohl sie eine Biographie nicht ersetzen kann – einen vorzüglichen und wohlinformierten neuen Zugang.

---

*Oliver Baustian*, Handel und Gewerbe des Königreichs Westphalen im Zeichen des *systeme continental*. Wirtschafts- und Zollreformen, staatliche Gewerbeförderung und Regulierung der Außenhandelsbeziehungen 1807–1813. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Forschungen, Bd. 16.) Berlin, Duncker & Humblot 2019. 632 S., € 99,90. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1302

---

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Obwohl das 1807 von Napoleon gegründete und seinem Bruder Jérôme übertragene Königreich Westphalen in der inzwischen breiten Rheinbundforschung als Modellstaat stets eine besondere Aufmerksamkeit erfahren hat, blieben die wirtschaftshistorischen Fragen bislang eher unterbelichtet. Die hier vorgelegte Studie, die sich auf ein umfangreiches, bisher kaum ausgewertetes Aktenmaterial aus deutschen und französischen Archiven stützt, will mit ihren Analysen der durchgeführten und geplanten Wirtschaftsreformen, der staatlichen Gewerbeförderung und der Zoll- und Außenhandelspolitik diese Forschungslücke schließen und dabei vor allem nach dem Einfluss des napoleonischen Kontinentalsystems auf die wirtschaftliche Entwicklung der zum kurzlebigen Königreich gehörenden Gebiete fragen. Ausgehend von einem Überblick über die wichtigsten Wirtschaftszweige sowie die wirtschafts-

politischen Entscheidungsträger und Beratungsgremien, geht es im ersten Teil zunächst um die inneren Wirtschaftsreformen und die Gewerbeförderung. Mit der Übernahme der französischen Gewerbegesetzgebung, die in den Gesetzen von 1808 und 1810 nur leicht den westphälischen Besonderheiten angepasst wurde, und der damit verbundenen Aufhebung der alten Zunftordnungen eröffneten sich den Bürgern zwar neue wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, die, wie Baustian an den Beispielen der Unternehmer Johann Egestorff und Johann Gottlieb Nathusius zeigt, auch erfolgreich genutzt werden konnten. Der erhoffte allgemeine gewerbliche Aufschwung in dem noch stark agrarisch geprägten Königreich wurde aber nach Ansicht des Verfassers schon durch die konservative Einstellung führender Beamter erschwert, die wie der zeitweilige Finanzminister Hans von Bülow eine umfassende staatliche Gewerbeförderung ablehnten und im Unterschied zu Frankreich weitgehend darauf verzichteten, durch direkte Subventionen in Form staatlicher Darlehen die Ansiedlung innovativer Unternehmen und die Entwicklung konkurrenzfähiger Produkte anzuregen und damit den Weg in die Industrialisierung zu ebnen. Hinzu kam, dass man in Westphalen im Unterschied zu Frankreich auch auf die Einführung von Handelskammern verzichtete und damit die Vertreter der Wirtschaft zu wenig in die staatliche Reformpolitik einbezog.

Der zweite Teil des Buches bietet eine ausführliche Analyse der Außenhandelspolitik und ihrer Folgen. Gezeigt wird, welche Rolle dem Königreich Westphalen in dem von Napoleon eröffneten Handelskrieg gegen Großbritannien zufiel, mit welchen Mitteln das Handelsembargo durchgesetzt wurde und welche Folgen all dies für den Außenhandel Westphalens hatte. Gegenüber der bisherigen Forschung hebt Baustian hervor, dass Napoleon die wirtschaftlichen Interessen des von ihm eingerichteten Modellstaates keineswegs generell missachtet habe, vielmehr hätten die neue handelspolitische Situation und eine gewisse Privilegierung Westphalens in den französischen Außenhandelsbeziehungen durchaus manche Entwicklungschancen eröffnet, die aber durch die destruktive Politik von Teilen der westphälischen Bürokratie nicht genügend genutzt worden seien. Zweifellos bietet die quellengesättigte Untersuchung viele neue Einblicke in die Wirtschaftspolitik des Königreichs Westphalen und ihre Auswirkungen. Sie ist damit als ein wichtiger Beitrag zur Rheinbundforschung anzusehen. Was die Kritik an der gewerbepolitischen Untätigkeit und an der den deutschstämmigen Ministern unterstellten destruktiven Haltung gegenüber dem napoleonischen Kontinentalsystem betrifft, so müsste über zwei Aspekte allerdings nochmals stärker diskutiert werden. Zum

einen stellt sich die Frage, ob der Verfasser die Rolle des Staates als Motor des Industrialisierungsprozesses nicht doch etwas überschätzt. Zum anderen werden den inneren Widersprüchen des letztlich auf militärischer Gewalt aufbauenden und expansionistische Ziele verfolgenden Kontinentalsystems zu wenig Beachtung geschenkt.

---

*Eveline G. Bouwers* (Hrsg.), Glaubenskämpfe. Katholiken und Gewalt im 19. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beihefte, Bd. 130.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 359 S., 7 Abb., € 70,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1303

---

Siegfried Weichlein, Fribourg, Schweiz

Das Verhältnis von Religion und Gewalt ist nach den Anschlägen vom September 2001 zwar mit Macht in die öffentliche und akademische Diskussion getreten, war aber schon in der Forschung, zumal zur Frühen Neuzeit, immer präsent. Seit 2001 häufen sich Publikationen zu religiöser Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert. In der Debatte zwischen Gilles Kepel und Olivier Roy ging es um das Verhältnis von intrinsischen und extrinsischen Motivationen zu religiöser Gewalt. Die Mainzer Historikerin Eveline G. Bouwers geht in ihrem Band „Glaubenskämpfe“ von einem breiten Begriff religiöser Gewalt aus. Sie versteht darunter gewaltförmige Praktiken mit einem Religionsbezug. Gewalt wird nicht zwingend von religiösen Akteuren ausgeübt. Zusammengehalten wird der Band durch den Fokus auf Katholiken und Gewalt vor allem in der zweiten Hälfte des langen 19. Jahrhunderts. Zwölf Beiträge untersuchen Praktiken und Diskurse der „Glaubenskämpfe“ mit Katholiken als Akteuren oder Objekten von Gewalt: *Philip Dwyer* analysiert religiöse Gewalt in den napoleonischen Kriegen, die Herausgeberin die katholischen Antworten auf die belgische Schulpolitik nach dem Ende des Unionismus 1857. Die lokale Verortung der Glaubenskämpfe beschreiben *Brian A. Stauffer* bei den *religioneros* im mexikanischen Michoacán zwischen 1873–1877 und *Péter Techet* im slowenischen Ricmanje während der späten Habsburgermonarchie. Gewalt zwischen Katholiken und anderen Religionen sind der Gegenstand der Beiträge von *Sara Mehlmer* zum Grenzkonflikt im spanischen Melilla 1860–1863, von *Tim Buchen* zur antisemitischen Gewalt in Westgalizien 1846–1898 und von *Katharina Stornig* zum kolonialen Neuguinea um 1900. Diskurse über religiöse Gewalt zeichnen die Beiträge von *Sean Farrell* zu Nord-